

**HETTITOLOGIE**

GRODDEK, D. — Hethitische Texte in Transkription: KBo 22. (Dresdner Beiträge zur Hethitologie 24). Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden, 2008. (24 cm, XXI, 287). ISBN 978-3-447-05699-1. ISSN 1619-0874. € 68,-.

Mit diesem Werk legt Verf. ein weiteres Faszikel der „Keilschrifttexte aus Boghazköi“ in Umschrift vor, in diesem Fall den Band 22 aus dem Jahre 1974. Nach dem Inhaltsverzeichnis (S. V-XII), einer kurzen Einleitung, die im Wesentlichen nur auf die Zielsetzung der Reihe DBH

verweist, wie sie sich in der ersten derart dargelegten Präsentation der Texte in DBH 2, 2002, S. IX-XI, beschrieben findet (S. XIII), dem Abkürzungsverzeichnis mit Danksagung (S. XIII-XXI) folgt die Präsentation der Texte auf den S. 1-256, bevor ein Index der „Götternamen“ (S. 257-262), der „Personennamen“ (S. 262-265), der „Ortsnamen (und Ethnika“ (S. 265-270), der „Bergnamen“ (S. 270f.), der „Gewässernamen“ (S. 271) sowie ein „Konträindex der Anschlussstücke, Duplikate sowie zur Ergänzung etc. herangezogenen Textstücke“ (S. 272-287) das Buch beschließen.

Die Transliterationen erfolgen in der Nummerierung und Reihenfolge des Editionsbandes; dabei werden für jede Nummer die Inventarnummer, die CTH-Nr., die Datierung, Anschlüsse, Duplikate sowie Bearbeitungen genannt. Die Angaben sind in der gewohnt genauen Weise gemacht und können durch aktuellere Versionen der Online-Konkordanz von Dr. S. Košak ergänzt werden (vgl. S. XXI; Verf. beruft sich noch auf Version 1.3, inzwischen (Januar 2010) steht Version 1.7 zur Verfügung — siehe unter <http://www.hethport.uni-wuerzburg.de/hetkonk/>). Von Verf. vorgeschlagene CTH-Zuordnungen sind von Košak bereits in die Online-Konkordanz übernommen, vgl. z.B. Nr. 209, das sich jetzt unter CTH 635 finden lässt.

Die Transliterationen sind ausgesprochen sorgfältig vorgelegt, Ergänzungen so weit wie möglich angegeben. Nicht immer unmittelbar nachvollziehbar ist die Position des Fragments aus KBo 22 bei einem direkten oder indirekten Join. In diesem Fall sind immer vollständige Transliterationen angegeben, ohne das Fragment aus KBo 22 gesondert zu markieren (vgl. z.B. KBo 22.12, 15, 40, 56, 63).<sup>1)</sup> Da allerdings durch die Online-Konkordanz zunehmend Joinskizzen zur Verfügung stehen, lassen sich die entsprechenden Anschlüsse rasch zuordnen.

Folgendes hat Rez. anzumerken: Nr. 6 Vs. I 14': LUGAL+gi'-na-aš: Der Beginn sieht aus wie ein GI mit eingeschriebenem LÚ; Rs. IV 4': Das Zeichen NA ist über Rasur. Nr. 39 Vs. II 5': In Erwägung zu ziehen wäre eine unterschiedliche Markierung von einem oder zwei Glossenkeilen vor einem Wort. Hier liegt — genau wie in Nr. 46 5' — nur ein Glossenkeil vor.<sup>2)</sup> Nr. 43 1' lies eventuell *'i-ja'-a/-t*. Nr. 55: Besonders im Vergleich der Autographie mit nebenstehender von Nr. 56 scheint der Platz nach Z. 8 für eine Zeile vor dem Paragraphenstrich recht knapp. Auf dem Foto ist die Z. 9 vor dem Paragraphenstrich jedoch deutlich zu erkennen. Nr. 71 Vs. II 12' lies *hu-u-ma-an'-da'-/aš*. Nr. 73 Vs.: Beim Vergleich der Zeilen 2 und 4 anhand der Autographie ist in Z. 2 vor Ú kein Zeichen mehr zu erwarten. Nr. 98: Bei dem Paragraphenstrich nach Z. 2' handelt es sich eventuell nicht um einen doppelten, sondern um einen korrigierten Paragraphenstrich, da die beiden Linien von einem Punkt auszugehen scheinen. Nr. 101 Rs. 8' lies *an-tju-uh-ša-an*. Nr. 107 Vs. I 1: Die Ergänzung des Frauennamens bietet Schwierigkeiten, da aufgrund der Platzverhältnisse eigentlich kein weiteres Zeichen in der Lücke

<sup>1)</sup> Vgl. für eine ähnliche Anmerkung S. Hutter-Braunsar in ihrer Rezension zu DBH 23, BiOr 66, 2009, 310.

<sup>2)</sup> Th. van den Hout, Institution, Vernaculars, Publics: the Case of Second-millennium Anatolia, OIS 2, 2006, 217-256, unterscheidet nicht zwischen Markierungen mit einem oder zwei Glossenkeilen. Vgl. allerdings H.A. Hoffner – H.C. Melchert, A Grammar of the Hittite Language, 2008, xvii, die die Glossenkeile ebenso wie das CHD graphisch differenziert angeben.

erwartet werden kann. Ein Name Hanzu fand bislang keine Erwähnung.<sup>3)</sup> Nr. 108 Vs. II 7': Die Form *h]u-u-'uš-ti'-en* ist auffällig, man erwartet *huštit*. Nr. 121: Die transkribierte Rs. dürfte wohl die Rs. III sein. Nr. 122: Rez. würde es eher als Festritualfragment klassifizieren (CTH 670); zur Rs. IV 2' vgl. unten unter Nr. 206. Nr. 129: Der indirekte Join mit Nr. 129a ist schwer nachvollziehbar, da Nr. 129 nach der ersten Zeile keinen Paragraphenstrich aufweist, Nr. 129a allerdings schon. Eine Anmerkung, warum Verf. in der Transkribierung auf die Angabe desselben verzichtet, wäre wünschenswert. Nr. 135 Rs. 14' lies besser [MUŠE]N?<sup>4)</sup> *HLA-ia*. Nr. 149: Die Zeilenzählung der Autographie weicht versehentlich von der in der Transkribierung korrekt angegebenen ab. Nr. 154: Nach der Autographie könnte nach der Z. 5' vor dem Paragraphenstrich noch eine weitere Zeile eingefügt gewesen sein. Nr. 181: Es dürfte sich wirklich um den Beginn der Rs. handeln, so dass das „?“ der Autographie gestrichen werden kann. Nr. 206 lk. Kol. 14', 16': zu einer Lesung NINDA *ān* vgl. A. Hagenbuchner-Dresel, DBH 1, 2002, 21 mit Anm. 99. Nr. 233: Nach Ausweis der Skizze der Konkordanz (vgl. oben) weist das Fragment von den zahlreichen genannten Anschlüssen keinen direkten auf, so dass die Transkribierung von Z. 8' (= 10') zu *DINGIRDa-u-i-ia-a/-jš e-eš-zi* zu korrigieren sein dürfte. Nr. 235 und 235A: Für das Verhältnis der beiden Texte, deren Zeilen nach der Autographie im rechten Winkel zueinander verlaufen, vgl. die Bemerkung aus der Konkordanz: „Im Innern von Bo 69/766 steckt ein weiteres Tafelragment, so als ob dieses bei der Formung der neuen Tafel mit eingeschlossen worden ist: Bo 69/766A mit 6 Zeilen.“ Nr. 250 Rs. 2': eher *-]ru-mu[-*; in den Zeilen 4' und 10' eventuell AN.NA (NAGGA) = „Zinn“ zu lesen. Nr. 251: Die Autographie weist nach Z. 9 drei Striche auf. Nr. 264 Rs.: Zwischen den Zeilen 3 und 4 ist eine Linie eingefügt, die mittig sitzt, aber weder rechts noch links an den Rand geführt wurde.

Insgesamt legt der Autor ein sorgfältig gearbeitetes und verlässliches Buch vor, das seiner Zielsetzung, dem der Keilschrift nur oberflächlich kundigen Wissenschaftler Zugang zu den hethitischen Texten zu ermöglichen, mehr als gerecht wird.

Mainz, Januar 2010

S. GÖRKE

\* \* \*

POPKO, M. — Völker und Sprachen Altanatoliens. Aus dem Polnischen übersetzt von Cyril Brosch. Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden, 2008. (24 cm, 172). ISBN 978-3-447-05708-0. € 29,80.

Trotz der intensiven Forschungen der letzten Jahrzehnte blieb eine Einführung in die komplizierte ethno-linguistische

<sup>3)</sup> Zu Personennamen auf —u siehe St. De Martino — M. Giorgieri, Hurritisch *ašti* „(Ehe)frau“, AoF 34, 2007, 129f. Vgl. S. Görke, Das Ritual der Aštu (CTH 490), CHANE 40, 2010, 275f. mit Anm. 39 und 42. Dabei werden die Namen auf —u zumeist mit dem Zeichen Ú komplementiert. Vereinzelt finden sich aber auch Schreibungen auf —u, z.B. <sup>m</sup>*Hu-u-ur-lu-u* in VBoT 24 Vs. I 2 — neben der Schreibung <sup>m</sup>*Hu]-u-wa-ar-lu-ú* in KBo 4.2 Vs. I 1 (siehe D. Bawanypeck, Die Rituale der Auguren, THeth 25, 2005, 22 und 52) — oder <sup>m</sup>*Ki-ik-ki-lu-u-uš* in HKM 99 Vs. 10 oder <sup>m</sup>*Na-tu-u* in KBo 32.136 ob.Rd. 2.

Geschichte Altanatoliens ein großes Desiderat der Hethitologie (und der Altorientalistik). Desiderat, weil eine solche Einführung nicht nur den Studenten Altanatoliens, sondern den Studenten und Forschern der anderen Regionen des Alten Orients, bzw. der Nachbardisziplinen der Altertumswissenschaft (und sogar den Laien) unerlässlich ist, um die Geschichte Altanatoliens nachvollziehen zu können.<sup>1)</sup> Das vorliegende, aus dem Polnischen übersetzte und für die deutsche Fassung überarbeitete Buch von Maciej Popko, dem namhaften Altanatolisten strebt an, diese Lücke zu füllen.<sup>2)</sup>

## 1. Kleinasiatische Personennamen

Einem Vorwort (S. 11) und der Einleitung (S. 13-22) folgt ein Überblick der charakteristischen kleinasiatischen Personennamen (S. 24-31), die in der nicht-literarischen Periode der gegebenen Sprachen wichtige ethno-historische Auskünfte geben können. In diesen Fällen sollte man aber äußerst vorsichtig sein, wie auch zwei Probleme in der Darstellung von Popko zeigen: er nimmt an, dass man die Volkszugehörigkeit aufgrund der theophorischen Namen vermuten kann (S. 20): würde man dann aber die Verwandtschaft von Arma-Tarhunta und Urhi-Teşšub fälschlicherweise ausschließen und keine von ihnen als Hethiter bestimmen. Ähnliches Problem bietet S. 103, wo Popko die luwischen Namen der karischen Gebiete aus hellenistischer, bzw. römischer Zeit als Ergebnisse einer luwischen Zuwanderung erklärt, wobei er außer Acht gelassen hat, dass luwische Namen die die Schwester sprachenden Karer von Anfang an charakterisiert haben.<sup>3)</sup> Vorsicht ist aber nicht nur bei der ethnischen Zuordnung, sondern auch bei der sprachwissenschaftlichen Analyse geboten: niemand würde die Verbindung der Namen Tarhuni(a) aus Kültepe und Tarkunis, Trokonis aus späten griechischen Inschriften leugnen,

<sup>1)</sup> Eigenartig ist die Stellungnahme des Verfassers, dass man innerhalb der Hethitologie zwei grundlegende Forschungsrichtungen unterscheiden könne: Philologie und Sprachwissenschaft (S. 17). Die zwei grundlegenden Forschungsrichtungen sind selbstverständlich die materiellen Quellen aufarbeitende Archäologie und die schriftliche Hinterlassenschaft aufarbeitende Philologie (und die damit eng zusammenhängende Sprachwissenschaft). Sogar, ein Hethitologe muss (außer dem Hethitischen) nicht nur mit dem Akkadischen (S. 17), sondern auch mit dem Luwischen vertraut sein, wie die Forschungen der letzten zwei Jahrzehnten dieses eindeutig gezeigt haben.

<sup>2)</sup> Technische Bemerkungen: Die Abschnitte der Rezension folgen den gleichnamigen Kapiteln des vorliegenden Buches. Auf den ersten Blick kann die hier angegebene Bibliographie ungewöhnlich lang zu sein scheinen. Der Rez. wurde aber gezwungen, eine solche lange Bibliographie zitieren, weil in gewissen Fällen viele grundlegende Arbeiten und deren Ergebnisse im Buch von Popko unerwähnt geblieben sind. Die Absicht der Angabe dieser Literatur ist also nicht nur die Kritik zu beweisen, sondern auf wichtige Ergänzungen aufmerksam zu machen. Es muss aber betont werden, dass ich die bibliographischen Angaben auf die wichtigsten beschränkt habe, da alle Themen selbst lange Diskussionen hervorgebracht haben. Dem guten Layout des Buches gegenüber stehen die zahlreichen Druckfehler (*Weiter Völker* (S. 5), *Arma-Ronzas* (S. 29.), *šuppi luli* ‘heiliger Teich’ (S. 35), *m(a)n* (S. 60); *C. H. Melchert* (S. 69. Anm. 43), *Journal des Savans* (S. 97), S. 2730 mit Tilde auf 7 (S. 99. Anm. 123), *das etruskische* (S. 111), *Lubotzky* (S. 132. Anm. 35 und S. 134), *Prototypes* (S. 138), die vor allem die Spuren eines früheren Umbruchs sind: *ebenso- wenig* (S. 7. Anm. 1), *Ana-tolien* (S. 14), *philolo-gische* (S. 16. Anm. 4), *Jahr-tau-send* (S. 71) *nach-weisen* (S. 105), *Be-deutung* (S. 111), *ge-meinsame* (S. 111. Anm. 152), *Litera-tur* (S. 129. Anm. 29), *ver-gleichen* (S. 132. Anm. 35), *Hand-buch* (S. 141. Anm. 55).

<sup>3)</sup> Zur karischen Onomastik und zur Stellung des Karischen s. Adiego 2007: 328-344, bzw. 345-347. Obwohl Popko dieses Buch in der Fachliteratur zum Karischen erwähnt, konnte er die Ergebnisse des Buches offenbar nicht einarbeiten, dazu s. noch unten.

das ist aber immerhin problematisch, den Wechsel *h / k* mit Lautwandel zu erklären (S. 22); vielmehr handelt es sich um die Beschränkungen der griechischen Schrift, die die anatolischen Gutturale nicht präzis zurückgeben konnte. Obwohl die Wichtigkeit der Onomastik in der hethitologischen Forschung, besonders in den unliterarischen Perioden, bzw. Regionen nicht in Zweifel gezogen werden kann, scheint mir jedoch eine solche, betonte Stellung innerhalb des Buches als der eigentliche Öffnungskapitel zu dieser Zeit, wenn zahlreiche *Texte* in den altkleinasiatischen Sprachen zur Verfügung stehen, leicht übertrieben zu sein.

## 2. Ethnische und sprachliche Substrate aus vorhethitischer Zeit

In diesem zweiten Teil (S. 33-44.) wurden das sprachliche Material der Kültepe-Texte und das Hattische dargestellt. Da die Kültepe-Texte (aus der Sicht der anatolischen Sprachen) bekanntlich hethitische und luwische Lehnwörter,<sup>4)</sup> sowie hethitische, luwische, hattische (und ein wenig hurritische) Onomastik beinhalten (mit anderen Worten, die ethnische Landschaft der Kültepe-Texte ist identisch mit den allgemeinen Verhältnissen der ersten Hälfte des zweiten Jts. in Zentralanatolien), ergibt sich die Frage, um welche Substrate es sich gar handelt? Substrate kann man in jenem Fall annehmen, wenn Lehnwörter oder Onomastik einer übrigens verschollenen Sprache in dem Material der späteren Sprache aufbewahrt worden sind. Aber das wäre eben die Lage, zumindest nach Popko, der solche Spuren finden möchte, obwohl er selbst zugibt, dass die von ihm zitierten Elemente (-uman, -hšu, usw.) am besten als (mundartliche) hethitische Elemente erklärt werden können (S. 36).<sup>5)</sup> Das Wort *targum-manu* ‘Dolmetscher’, das mit heth. *tarkummai-*, bzw. luw. *tarkummiya-* ‘erklären’ eindeutig in Verbindung steht, könnte, laut Popko, ein Lehnwort aus einer dritten, unbelegten Sprache darstellen (S. 20). Da es aber ohne weiteres aus dem luwischen Verb (klar indogermanischer Herkunft) erklärt werden kann,<sup>6)</sup> ist diese Sicht nicht zu rechtfertigen.<sup>7)</sup>

Was das Hattische betrifft, begegnet man hier eine der seltenen idiosynkratischen Behauptungen des Verfassers. Er meint, dass „bedeutende Fortschritte“ betreffend den Beziehungen des Hattischen und der westkaukasischen Sprachen geschehen sind und „diese Verbindung nicht in Frage gestellt worden sollte“ (S. 44). Für diese gewagte Stellungnahme konnte er aber nur „zahlreiche lexikalische Übereinstimmungen“ als Beweis aufführen, die selbst — ohne historische Laut- und Formenlehre — aus sprachwissenschaftlicher Sicht bekanntlich nichts beweisen.<sup>8)</sup> So

<sup>4)</sup> Und nicht nur zwei hethitische Wörter, wie Popko meint (S. 46, 65), vgl. neuestens Dercksen 2007.

<sup>5)</sup> Obwohl einer der wichtigsten Aufsätze zum Thema (Starke 1993: 24 Anm. 12) aus der zitierten Fachliteratur fehlt.

<sup>6)</sup> S. die detaillierte Analyse von Starke 1993 (und vgl. die zwei vorhergehenden Anmerkungen).

<sup>7)</sup> Er hat die Toponyme, einen klassischen Fall der Substrate, die in Anatolien gerne als Beweis für vorindogermanische Sprachen zitiert wird (z. B. Melchert 2003c: 12. Anm. 5, 7. Anm. 10, 14. Anm. 8, 2003b: 175. Anm. 5; für detaillierte Kritik s. Simon 2006: 315-317) leider nicht untersucht.

<sup>8)</sup> Die „zahlreichen lexikalischen Überstimmungen“ bedeuten eine Liste hethischer Wörter ohne westkaukasische Entsprechungen und ohne Lautgesetze (das ist die von Popko zitierte Rezension von Braun – Taracha 2007: col. 200). Als morphologischer Beweis werden nur einige Präfixe (z. B. Braun 2002) genannt.

bleiben die (manchmal scharfen, aber völlig angemessenen) kritischen Bewertungen anderer Forscher zu dieser Frage immerhin gültig.<sup>9)</sup>

In diesem Kapitel wird noch die Frage des eventuellen indogermanischen Hintergrunds der anatolischen Religionen erörtert. Popko weist zu Recht darauf hin (S. 40), dass man vergeblich nach Spuren des Glaubens und der Mythologie der Indogermanen suche (S. 40).<sup>10)</sup> Es ist aber nicht richtig, dass nur die Götter Tiwat und Tiyaz eine indogermanische Etymologie aufweisen. Einige Gegenbeispiele sind z. B. das heth. Wort für 'Gott', *šiuš*, das aus dem idg. Namen des himmlischen Vatergottes stammt; und der Göttername Tarhun(t) stammt genauso aus einer indogermanischen Wurzel (\**terh₂u-* 'überwältigen').<sup>11)</sup>

### 3. Anatolische Völker und Sprachen

Das dritte Kapitel (S. 45-117, „anatolisch“ in sprachwissenschaftlichem Sinn) gliedert sich auf zwei Teilen (zweite, bzw. erste Jahrtausend v. Ch.), in denen die einzelnen Völker separat dargestellt worden sind (Hethiter, Palaer, Luwier, „Hieroglyphen“-Luwier [sic, s. dazu unten], Pamphylier und Pisider, Lykier, Karer, Lyder). Die einzelnen Abschnitte enthalten eine kurze Darstellung der Geschichte, der Sprache und der Schrift der gegebenen Völker. Die Sprachbeschreibungen sind mit Deklinations- und Konjugationstabellen, die Schriftbeschreibungen des ersten Jt. mit Schrifttabellen ergänzt. Diese Darstellungsweise wurde auch in den anderen Teilen des Buches verwendet, falls es anwendbar war.

Im Ganzen gesehen sind diese Darstellungen korrekt und zeitgemäß. Die Trennung der Luwier des 2. Jt. von den Luwiern des 1. Jt. ist aber völlig unbegründet, besonders weil Popko selbst zugibt, dass Keilschriftluwisch und Hieroglyphenluwisch in großem Maße identisch sind (S. 85-86). Eben deshalb stellt er keine eigene Tabelle für das Hieroglyphen-Luwische auf — jedoch zitiert er an der gegebenen Stelle nur keilschriftluwische Angaben: so fehlt *á-mu* 'ich' aus den Pronomina und die Endungen des Präteritums in Medium (S. 74-75).<sup>12)</sup> Darüber hinaus gibt es noch einige Ungenauigkeiten, die man nicht unerwähnt lassen darf.

**Zu den Hethitern.** Die mehrmals wiederholte Annahme einer hurritischen Dynastie aus Kizzuwatna am Anfang des Mittleren Reiches (S. 20, 49, 68 [hier mit „vielleicht“] 148), und dass die hethitischen Könige hurritische Namen vor der Thronbesteigung trugen (S. 148), gelten seit langem als überholte Thesen.<sup>13)</sup> — Ob das Hethitische wirklich eine tote Sprache gegen das Ende der Großreichszeit gewesen wäre (S. 50), ist zumindest problematisch, es gibt mehrere

<sup>9)</sup> Klinger 1994, Soysal 2004: 30-37. Auch Soysals Überlegungen (2004: 15-16) sind zur Frage des Aussterbens des Hattischen zu erwähnen (S. 38-39).

<sup>10)</sup> Die Erklärung von Katz 1998 zum Mythos von Illuyanka könnte eine Ausnahme bilden, die aber weder aus methodologischer (Simon 2007a: 442 Anm. 42), noch aus sprachwissenschaftlicher Sicht (Kloekhorst 2008: 384) aufrecht zu erhalten ist.

<sup>11)</sup> Vgl. Kloekhorst 2006: 98-100.

<sup>12)</sup> S. dazu Rieken 2004.

<sup>13)</sup> Vgl. Beal 2002 mit ausführlicher Darstellung (zur Problematik „Mittleres Reich“ s. Archi 2003). Deshalb wäre Halpa-ziti, König von Aleppo „von Geburt sicher ein Hurrit aus der Königsfamilie“ (S. 28)?

Argumente eher dagegen.<sup>14)</sup> — Für die sog. leeren Vokale in der Schriftform des Hethitischen ist das zitierte *šipanti* (S. 52) kein gutes Beispiel ist, weil ein Einschubvokal, sogar einen ererbten Vokal eben in diesem, heftig und seit langem diskutierten Fall (vgl. noch *išpani*) nicht ausgeschlossen werden kann.<sup>15)</sup> — Die Auffassung, dass die *scriptio plena* den Akzent gezeichnet hat (S. 53), ist schwer vereinfachend. Eindeutige Fälle, wo ein einziges Wort mehrere *plene* geschriebene Vokale aufweist (z. B. *la-a-hu-wa-a-i*, KUB 28.82 ii 9), zeigen, dass sie auch die Länge bezeichnet hat.<sup>16)</sup> Diese falsche Interpretation (und die ebenfalls falsche Annahme, dass die Länge der Vokale im Hethitischen nicht relevant war, S. 53) konnte Popko ungewöhnliche Eigenartigkeiten in der Zitierweise der hethitischen Belege verursachen, dass die Länge der Vokale nie bezeichnet worden sind (z. B. *le* statt *lē*). — Die Bedeutung von *aši*, *uni* ist weder 'er, sie, es' (S. 55, 115), noch 'der genannte' (S. 56), sondern das deiktische Pronomen der 3. Person, und *edi*, *edani*, *edez* sind keine unabhängige deiktische Pronomina (S. 56), sondern dessen deklinierte Formen.<sup>17)</sup> — Die in Schrift geminierten Konsonanten des Hethitischen wurden inkonsistent gezeichnet, so z. B. *-ši* und *-hi* statt *-šši* und *-hhi* (S. 56, 57). — Man braucht kein Sternchen vor *šia-* 'eins' (gegen S. 57), da es belegt ist.<sup>18)</sup> — Die *-ške/a-* Formen bloß als Iterativa zu benennen (S. 59), ist sehr vereinfachend.<sup>19)</sup> — Die Konjunktion *-ma* ist *recte* *-(m)a* oder *-a/-ma* aufzunehmen.

**Zu den Luwiern.** Die Endung des Nom-Akk. Sg. n. *-šal/-za* ist keine alternative Endung neben den anderen (S. 73), sondern eine (fast) obligatorisch hinzutretende Partikel.<sup>20)</sup> — Die Sprache der Ördekburnu-Stele ist nicht unbekannt oder luwisch (S. 81), sondern wahrscheinlich aramäisch.<sup>21)</sup> — Eine Annahme *l > d*, um das luwische Wort *adaman* 'Name' (vgl. heth. *lamān*) zu erklären (S. 89), ist unnötig, da das Zeichen *ta<sub>4/5</sub>* mit [l] zu lesen ist.<sup>22)</sup>

**Zu den Lykiern.** Das Lykische kann nicht aus einem „Westluwischen“ stammen (S. 71), da es eine Schwester-sprache des Luwischen ist.<sup>23)</sup>

<sup>14)</sup> Vgl. Melchert 2005: 458 und neuestens die detaillierte Analyse von Yakubovich 2009: 321-326. Es spricht noch ein Umstand dagegen: *falls* die Analysen von Greppin 1980, 1981, 1982a, 1982b richtig sind, gibt es im Armenischen eine Reihe von hethitischen Lehnwörtern, die nur mit dem Überleben hethitischsprachiger Bevölkerung erklärt werden kann.

<sup>15)</sup> Für *šipant-* s. die kritische Darstellung von Kloekhorst 2008: 61 (mit Lit.), für die leeren Vokale s. neuestens Kavitskaya 2001 (dagegen Kassian – Yakubovich 2002: 33-44).

<sup>16)</sup> Ganz abgesehen davon, dass Kloekhorst 2006: 80-81 (cf. 2008: 25-26 und 5 Anm. 7) neuerdings schwerwiegende Argumente gebracht hat, dass die *scriptio plena* in gewissen Fällen auch den glottalen Verschlusslaut bezeichnen konnte. Für die *scriptio plena* s. neuestens Kloekhorst 2008: 32-33 mit Lit.

<sup>17)</sup> Goedegebuure 2002-2003.

<sup>18)</sup> Goedegebuure 2006.

<sup>19)</sup> S. jetzt Hoffner – Melchert 2008: 317-322 mit ausführlichen Angaben der früheren Lit.

<sup>20)</sup> Melchert 2003c: 186-187.

<sup>21)</sup> Lipiński 2000: 233-234 mit früheren Lit.

<sup>22)</sup> Hawkins *apud* Herbordt 2005: 289-290 mit Lit. (und vgl. die ausführliche Argumentation von Rieken – Yakubovich demnächst). Ein der Argumente von Hawkins ist der Stadname *Pi-na-\**416 auf der YALBURT-Inschrift, d.h. lyk. Pinale, der von Popko eben in falscher Form als *Pin(a)t/da* zitiert wird (S. 94).

<sup>23)</sup> Melchert 2003a: 267-268.

**Zu den Karern.** Die Karer haben in Ägypten nicht nur Graffiti (S. 104), sondern auch zahlreiche, für die Erforschung der Sprache viel wichtigere Grabstelen mit Grabschriften hinterlassen. Die Auffassung, dass die Ergänzung und Korrigierung der Ergebnisse von Zauzich und Kowalski von Ray, Schürr und Adiego zu der Entzifferung des Karischen geführt hat (S. 105-106), ist einerseits eine Übertreibung der Leistung von Zauzich (der das Karische als eine griechische Mundart bestimmt hat) und Kowalski (der die Lautwerte der karischen Buchstaben nur getippt hat) und andererseits eine Abwertung der Leistung von den drei anderen Forschern, ohne deren methodologisch fundierte Annäherung die Entschlüsselung des Karischen noch nicht gewährleistet haben konnte.<sup>24)</sup> — Das Karische ist nicht nur „wahrscheinlich“ eine anatolische Sprache (S. 106), sondern ganz bestimmt eine luwische Sprache im Sinne von *Luwic*.<sup>25)</sup> — Die defekte Notierung der Vokale in der karischen Schrift kann man nicht einem ägyptischen Einfluss zuschreiben (S. 106), da diese auch für die Inschriften aus Karien charakteristisch sind (und die in Ägypten gebrauchte karische Schrift wurde nicht lokal erfunden, sondern aus Karien mitgebracht).<sup>26)</sup> — Popko folgt in manchen Fällen bei der Bestimmung der Bedeutung einzelner karischer Wörter die sehr ungewissen Vorschläge von I. Hajnal (S. 107).<sup>27)</sup>

**Zu den Lydern.** Eine idiosynkratische Interpretation des allgemein als *<q> [kʷ]* aufgefassten lydischen Zeichens + findet man auf S. 114: nach Popko sollte das Lydische wegen der Symmetrie seines Konsonantenbestandes (d. h. stimmhafte und stimmlose Verschlusslaute) auch ein [p] gehabt haben. Selbstverständlich hat das Argument der Symmetrie keine obligatorische Folgerungen (vgl. den Fall des Klassisch-Arabischen mit „symmetrischem“ Konsonantenbestand, jedoch ohne [p]), abgesehen davon, dass das Lydische, wie schon Gusmani eindeutig gezeigt hat,<sup>28)</sup> nur über stimmlose Konsonanten verfügte (was Popko S. 114. Anm. 163 ohne Argumente für „wenig wahrscheinlich“ hält), so *<b> <d> <g>* sollen als [p] [t] [k] aufgefasst werden.<sup>29)</sup>

#### 4. Nicht-anatolische indogermanische Völker, nicht-indogermanische Völker

Der vierte Teil (S. 118-145) ist den kleinasiatischen Griechen, den Phrygern und anderen, schlecht bezeugten Völkerschaften (Kimmeriern, Medern und Persern, Armeniern)

<sup>24)</sup> Für eine detaillierte Forschungsgeschichte s. Adiego 2007: 166-204.

<sup>25)</sup> S. die Überlegungen von Adiego 2007: 345-347. Zum „*Luwic*“ s. Melchert 2003b: 176-177. Obwohl Popko Adiegos Buch erwähnt (S. 106. Anm. 141), konnte er dessen Ergebnisse in sein Buch offenbar nicht einarbeiten. So zur karischen Deklination statt S. 107 s. Adiego 2007: 312-319 (und jetzt Melchert demnächst), für die karische Partikel *χi* Adiego 2007: 273-275 (aber s. schon Hajnal 1997).

<sup>26)</sup> Adiego 2007: 226-228.

<sup>27)</sup> Hajnal 1995: 17-19, 23: *tbeš* (C.Si 1) als ‘er machte, errichtete’ (obwohl es wahrscheinlich der hintere Teil eines fragmentarisch erhaltenen Wortes ist, Adiego 2007: 441); *binq* (C.Si 1) */bint* (*recte* bebint, E.Si 4, E.AS 7) als ‘ich/er schenkte’ (obwohl die Bedeutung der gegebenen Inschriften völlig unklar ist, vgl. Adiego 2007: 293-294, 358); *snš* (E.AS 8, C.Kr 1) als Gen. des Demonstrativpronomens (obwohl die Bedeutung der gegebenen Inschriften wiederum völlig unklar ist, sogar, selbst die Lesung von C.Kr 1 ist fraglich, vgl. Adiego 2007: 158-159).

<sup>28)</sup> Gusmani 1965.

<sup>29)</sup> Zur Problematik des *<+>* s. Melchert 1994: 42-43 mit Lit. (s. aber schon Heubeck 1959: 1-509), vgl. Gérard 2005: 56-58 mit Lit.

gewidmet. Die Problematik der Herkunft der Kimmerier (S. 136, 137), nämlich ob sie tatsächlich vom Norden her eingewandert sind, wurde leider nicht thematisiert.<sup>30)</sup> Die Auffassung, dass die Meder um die Mitte des 8. Jhs. einen eigenen Staat gegründet haben, deren Geschichte anhand der keilschriftlichen und antiken Quellen teilweise greifbar ist (S. 139), ist überraschend, weil die Forschungen der letzten zwei Jahrzehnte die ehemalige Existenz eines medischen Staates eindeutig in Zweifel gezogen und die antiken Quellen als künstliche, unhistorische Geschichten gewertet haben.<sup>31)</sup> Zu den Medern gehört jene idiosynkratische Auffassung von Popko, dass die Kurden von den Medern stammen und man ihre erste Erwähnung vielleicht in den Karduchoi von Xenophons *Anabasis* finden könnte (S. 160).<sup>32)</sup> Hier ist zu erwähnen, dass die Stellung der Armenier innerhalb der Indogermanen nicht unklar ist (S. 142), sondern ganz eindeutig: sie bilden mit den Griechen, Phrygern und Albanen die sog. balkanindogermanische Gruppe des Indogermanischen<sup>33)</sup> und stammen dementsprechend sicher aus dem Balkan (gegen S. 142). Aus der Sicht der armenischen Ethnogenese wäre es wünschenswert gewesen zu erwähnen, dass das Armenische über eine dichte Lehnwortschicht aus altorientalischen Sprachen (vor allem hurritisch, urartäisch, hethitisch, luwisch) verfügt.<sup>34)</sup>

Die nicht-indogermanischen anatolischen Völker bilden das Thema des fünften Kapitels (S. 146-167), d. h. die Hurriter, Urartäer und die Kaškäer. Es ist mehr als fraglich, dass die Kaškäer schon zur Zeit des althethitischen Reichs aufgetaucht hätten.<sup>35)</sup>

Das Buch schließt mit zwei Karten, die in Anatolien im 2., bzw. im 1. Jt. darstellen.<sup>36)</sup>

<sup>30)</sup> S. dazu die kritische Stellungnahme von Sauter 2000.

<sup>31)</sup> Vgl. vor allem Helm 1981, Brown 1988, Sancisi-Weerdenburg 1988, Rollinger 2003, 2005; Tuplin 2004.

<sup>32)</sup> S. aber vor allem MacKenzie 1961: 68-69.

<sup>33)</sup> S. vor allem Klingenschmitt 1994: 244-245, Matzinger 2005: 381-386.

<sup>34)</sup> Vgl. die außer in der Anm. 14 erwähnten Aufsätze von Greppin 1978a, 1978b, 1991, 1996, 2006, 2008; Diakonoff 1985.

<sup>35)</sup> S. dazu den auch von Popko zitierten Aufsatz von Klinger 2002. Zu den Kaškäern s. jetzt auch Singer 2007.

<sup>36)</sup> Alle Abschnitte des Buches sind mit zahlreichen und erschöpfenden bibliographischen Angaben gefolgt, die, außer den bisher genannten Fällen, nur kleine Korrekturen und Ergänzungen brauchen: Korrekturen: Das Handbuch von Bryce soll in der zweiten, überarbeiteten Ausgabe (2005) zitiert werden (S. 48), Kammerzells Dissertation über die Karer ist nicht unveröffentlicht (S. 106. Anm. 141), sondern erschien 1993. Zur Laryngaltheorie: statt der veralteten Werke von F. O. Lindemann und H. Johnson aus den siebziger Jahren (S. 53 Anm. 15) s. Meier-Brügger 2003: 106-125 und Fortson 2004: 56-58 als Einführungswerke. Zum Hethitischen: Held – Schmalstieg – Gertz 1988 kann in einer seriösen Darstellung ohne weiteres ausgelassen werden (vgl. die Rezensionen von Justus 1989, Beckman 1991, Garrett 1991, Oettinger 1992), Zeilfelder 2003 ist problematisch (vgl. Kloekhorst 2007b, van den Hout 2008). Zeitgleich mit Popkos Buch erschien die neue Referenzgrammatik von Hoffner – Melchert 2008. Zum Luwischen: das pseudowissenschaftliche Werk von Marangozis 2003 (S. 87. Anm. 91.) darf nicht erwähnt werden (vgl. die Kritiken von Kloekhorst 2007a und Simon 2007b).

Wichtige außer Acht gelassene Werke: Zum Hethitischen (S. 52. Anm. 12) s. Francia 2005, zu den Lautwerten der hethitischen Laryngalen (S. 53) s. Starke 1990: 144-145, zu den neuen historischen Geographie Westkleinasiens (S. 68 Anm. 40.) s. Starke 1997, zu den Luwismen im Hethitischen (S. 69. Anm. 43.) s. Melchert 2005, Rieken 2006 und van den Hout 2006 (und neuestens Yakubovich 2009), zu den Leukosyern (S. 84) s. Rollinger 2006, zum Lydischen (S. 113) s. Gérard 2005, zu den Muskis (S. 129) s. Wittke 2004, zum Altpersischen (S. 141. Anm. 55) s. Schmitt 2004. – Es lohnt sich zur S. 51 zu erwähnen, dass es parallel zum Popkos Buch ein neues hethitisches etymologisches Wörterbuch erschien (Kloekhorst 2008), durch das die älteren Darstellungen des Erbwortschatzes überholt geworden sind und dessen Einleitung einen wichtigen Fortschritt zu dem großen Desiderat einer hethitischen historischen Grammatik darstellt.

Zuletzt sei eine Bemerkung zur Struktur des Buches erlaubt. Obwohl es eine chronologisch geordnete, mit historischen Informationen ergänzte Darstellung der altkleinasischen Völker beinhaltet, ergibt es sich daraus leider keine *Geschichte* dieser Völker: dass die Anfänge, d.h. die vorliterarische Periode nur kurz erwähnt wurde, ist natürlich ganz verständlich, da die Beschreibungen in vollem Maß von den jeweiligen Hypothesen über die Urheimat der Indogermanen abhängig sind. Doch wurden die Informationen über die einzelnen Völker weder in allgemeine Kontexte (z. B. die ethno-linguistische Landschaft Anatoliens um die Mitte des 2. oder des 1. Jts.), noch in eine Darstellung der Prozesse integriert. Natürlich sind z. B. die Quellen, die Licht auf ethnische Verhältnisse in Westkleinasien des 2. Jts. werfen würden, äußerst rar, doch werden diese und ähnliche Fragen in der in diesem Buch unerwähnt gebliebenen Forschung lebhaft diskutiert.<sup>37)</sup> Da sich Popko auf Völkerschaften und nicht auf Regionen konzentriert, bleiben einige Regionen außer Acht, wie z. B. die Problematik der ethnischen Verhältnisse Nordwestkleinasiens im späten 2. Jt., obwohl es wiederum heftig diskutiert wird.<sup>38)</sup> Eine andere (und wichtige) Folge dieser Annäherung ist, dass es unerklärt bleibt, wann und wie die indigenen Populationen ausgestorben sind. Hier ist aber sofort zu erwähnen, dass das Buch viele wertvolle Hinweise auf die byzantinischen Erwähnungen autochthoner Völkerschaften und Sprachen enthält (z. B. S. 85), bleibt jedoch diese Frage — die selbstverständlich eigene Untersuchungen braucht — leider unthematisiert. Damit hängt ein anderes Problem zusammen: öffnet man die Darstellungen antiker Autoren, z. B. die des Herodot oder des Strabo über Altkleinasien, findet man ein Bild, die, auf den ersten Blick, kaum mit den Völkern des vorliegenden Buches zu tun haben scheint: die Einarbeitung und die Eingliederung dieser zahlreichen, namentlich genannten Völkerschaften blieb trotz des Titels wiederum außerhalb der Reichweite des Werkes von Popko.

Obwohl die Zahl der Ungenauigkeiten des Buches in erstem Blick relativ hoch zu sein scheint, sind viele Fehler klein, die in einer zukünftigen, überarbeiteten Aufgabe leicht korrigiert werden können, und die echt idiosynkratischen Angaben sind dagegen wenig. Obwohl das vorliegende Buch sich wegen dieser Fehler und der erwähnten Lücke zum Selbststudium nicht eignet, hat Maciej Popko die Grundlagen einer nützlichen Darstellung der ethno-linguistischen Geschichte Altkleinasiens gelegen, die in der Zukunft mit der nötigen Ergänzungen und Korrekturen ein wichtiges Einführungswerk sein kann.<sup>39)</sup>

Forschungsinstitut für Sprachwissenschaft  
Ungarische Akademie der Wissenschaften

Zsolt SIMON

<sup>37)</sup> Zu möglichen Lydern im 2. Jt. s. van den Hout 2003. Über den Ursprung der Namen der Lyder aus dem Namen der Luwier s. Beekes 2003, Gérard 2004, Widmer 2004. Zu den Vorfahren der Karer in der Spätbronzezeit s. Schürr 2002. Kritisch zu beiden Fragen s. neuestens die ausführliche Darstellung von Yakubovich 2009: 75-160.

<sup>38)</sup> S. Watkins 1986; Neumann 1993: 289-291, 1999; Starke 1997; Lebrun 1998; Gindin 1999 (aber s. dagegen Hajnal 2005), Beekes 2002: col. 232-233 und neuestens Yakubovich 2009: 117-140.

<sup>39)</sup> Diese Rezension wurde im Rahmen meines durch den DAAD geförderten Forschungsprojekts geschrieben.

## Hinweise

Archi, Alfonso (2003): Middle Hittite — “Middle Kingdom”. In: Beckman – Beal – McMahon 2003: 1-12.

Beal, Richard A. (2002): The Hurrian Dynasty and the Double Names of Hittite Kings. In: de Martino – Pecchioli Daddi 2002: 55-70.

Beckman, Gary (1991): [Held – Schmalstieg – Gertz 1988.]. *JAOS* 111: 658-659.

Beckman, Gary – Beal, Richard – McMahon, Gregory (eds.) (2003): *Hittite Studies in Honor of Harry A. Hoffner Jr. on the Occasion on His 65<sup>th</sup> Birthday*. Winona Lake.

Beekes, Robert S. P. (2002): The Prehistory of the Lydians, the Origin of the Etruscans, Troy and Aeneas. *BiOr* 59: col. 205-241, 441-442.

Beekes, Robert S. P. (2003): Luwians and Lydians. *Kadmos* 42: 47-49.

Braun, Jan (2002): Lokal’nye prefiksy khattskogo glagola i te že morfemy v abkhazo-adygskikh jazykakh. In: Piotr Taracha (ed.): *Silva Anatolica. Anatolian Studies Presented to Maciej Popko on the Occasion of His 65<sup>th</sup> Birthday*. Warsaw, 55-56.

Braun, Jan – Taracha, Piotr (2007): [Soysal 2004]. *BiOr* 64: col. 193-200.

Brown, Stuart C. (1988): The Medikos Logos of Herodotus and the evolution of the Median state. In: Sancisi-Weerdenburg – Kuhrt 1988: 71-86.

Bryce, Trevor (2005<sup>2</sup>): *The Kingdom of the Hittites*. Oxford.

de Martino, Stefano – Pecchioli Daddi, Franca (Hg.) (2002): *Anatolia antica. Studi in memoria di Fiorella Imparati I-II*. Eothen 11-12. Firenze.

Dercksen, J. G. (2007): On Anatolian Loanwords in Akkadian Texts from Kültepe. *ZA* 97: 26-46.

Diakonoff, Igor M. (1985): Hurro-Urartian Borrowings in Old Armenian. *JAOS* 105: 597-603.

Fortson, Benjamin W. (2004): *Indo-European Language and Culture. An Introduction*. Oxford.

Francia, Rita (2005): *Lineamenti di grammatica ittita*. Roma.

Garrett, Andrew (1991): [Held – Schmalstieg – Gertz 1988.]. *Language* 67: 402-403.

Gérard, Raphaël (2003): Le nom des Lydiens à la lumière des sources anatoliennes. *Le Muséon* 116: 4-6.

Gérard, Raphaël (2005): *Phonétique et morphologie de la langue lydienne*. Louvain-la-Neuve.

Gindin, Leonid A. (1999): *Troja, Thrakien und die Völker Altkleinasiens. Versuch einer historisch-philologischen Untersuchung*. Innsbruck.

Giorgieri, Mauro et al. (Hg.) (2003): *Licia e Lidia prima dell’ellenizzazione. Atti del Convegno internazionale Roma, 11-12 ottobre 1999*. Roma.

Goedegebuure, Petra M. (2002-2003): The Hittite 3<sup>rd</sup> person/distal demonstrative *aši* (*uni*, *eni*, etc.). *Die Sprache* 43: 1-32.

Goedegebuure, Petra M. (2006): A New Proposal for the Reading of the Hittite Numeral ‘1’: *šia-*. In: Theo P. J. van den Hout (Hg.): *The Life and Times of Hattušili III and Tuthaliya IV. Proceedings of a Symposium Held in Honour of J. de Roos, 12-13 December 2003*. Leiden, 165-185.

Greppin, John A. C. (1975): Hitt. -*z(a)*, Arm. *z-* and the Theory of Armeno-Hittite Loan Words. *JIES* 3: 87-94.

Greppin, John A. C. (1978a): Armeno-Luwica. *Revue des études arméniennes* 13: 7-13.

Greppin, John A. C. (1978b): Luwian Elements in Armenian. *Hin Arevlek<sup>C</sup> – Drevnij Vostok* 3: 115-126, 267-268.

Greppin, John A. C. (1980): „Hittite“ Loan Words in Armenian. In: Manfred Mayrhofer – Martin Peters – Oskar E. Pfeiffer (Hg.): *Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft*, Wien, 24.-29. September 1978. Wiesbaden, 203-207.

Greppin, John A. C. (1981): Armenian *laxur* and Hittite *lahhur*. *Revue des études arméniennes* 15: 5-9.

Greppin, John A. C. (1982a): The Anatolian Substrata in Armenian. An Interim Report. *Annual of Armenian Linguistics* 3: 65-72.

Greppin, John A. C. (1982b): A Note on Arm. *išxan* 'ruler'. *Annual of Armenian Linguistics* 3: 57-59.

Greppin, John A. C. (1991): Some Effects of the Hurro-Urartian People and Their Languages upon the Earliest Armenian. *JAOS* 111: 720-730.

Greppin, John A. C. (1996): New Data on the Hurro-Urartian Substratum in Armenian. *HS* 109: 40-44.

Greppin, John (2006): Substratum in Armenian. *Aramazd – AJNES* 1: 196-201.

Greppin, John A. C. (2008): More Material on the Urartian Substratum in Armenian. *JIES* 36: 79-86.

Gusmani, Roberto (1965): Sulle consonanti del lidio. *OA* 4: 203-210.

Justus, Carol F. (1989): Tools for the Study of Hittite. *Diachronica* 6: 111-122.

Hajnal, Ivo (1995): Das Vokalsystem des Karischen. Eine provisorische Bestandsaufnahme. *Die Sprache* 37: 12-30.

Hajnal, Ivo (1997): „Indogermanische Syntax“ in einer neuerschlossenen anatolischen Sprache: Die karische Partikel *-χi*. In: Emilio Crespo – José Luis García Ramón (eds.): *Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy. Actas de la Coloquio de la Indogermanische Gesellschaft*. Madrid, 21-24 de septiembre de 1994. Madrid – Wiesbaden, 193-217.

Hajnal, Ivo (2005): [Gindin 1999]. *Kratylos* 50: 95-100.

Held, Warren H. – Schmalstieg, William, R. – Gertz, Janet E. (1988): *Beginning Hittite*. Columbus/Ohio.

Helm, Peyton R. (1981): Herodotus' *Mēdikos Logos* and Median History. *Iran* 19: 85-90.

Herbordt, Susanne (2005): *Die Prinzen- und Beamtensiegel der hethitischen Grossreichszeit auf Tonbullen aus dem Nisantepe-Archiv in Hattusa mit Kommentaren zu den Siegelinschriften und Hieroglyphen von J. D. Hawkins*. BoHa XIX. Mainz am Rhein

Heubeck, Alfred (1959): *Lydiaka. Untersuchungen zu Schrift, Sprache und Götternamen der Lyder*. Erlangen.

Hoffner, Harry A. – Melchert, H. Craig (2008): *A Grammar of the Hittite Language 1*. Winona Lake.

van den Hout, Theo (2003): Maeonien and Maddunnašša: zur Frühgeschichte des Lydischen. In: Giorgieri et al. 2003: 301-310.

van den Hout, Theo (2006): Institutions, Vernaculars, Publics: the Case of Second-Millennium Anatolia. In: Seth L. Sanders (Hg.): *Margins of Writing, Origins of Cultures*. Chicago, 217-256.

van den Hout, Theo (2008): [Zeifelder 2003]. *ZA* 98: 300-302.

Kammerzell, Frank (1993): *Studien zu Sprache und Geschichte der Karer in Ägypten*. Wiesbaden.

Kassian, Alexei S. – Yakubovich, Ilya S. (2002): The Reflexes of IE Initial Clusters in Hittite. In: Vitaly Shevoroshkin – Paul Sidwell (Hg.): *Anatolian Languages*. Canberra, 10-48.

Katz, Joshua T. (1998): How to be a Dragon in Indo-European: Hittite *illuyankaš* and its Linguistic and Cultural Congeners in Latin, Greek and Germanic. In: Jay Jasanoff – H. Craig Melchert – Lisi Oliver (Hg.): *Mír Curad. Studies in Honor of Calvert Watkins*. Innsbruck, 317-334.

Kavitskaya, Darya (2001): Hittite vowel epenthesis and the sonority hierarchy. *Diachronica* 28: 267-299.

Klingenschmitt, Gert (1994): Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen. In: Jens Elmegård Rasmussen (Hg.): *In honorem Holger Pedersen. Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom 25. bis 28. März 1993 in Kopenhagen*. Wiesbaden, 235-251.

Klinger, Jörg (1994): Hattisch und Sprachverwandtschaft. *Hethitica* 12: 23-40.

Klinger, Jörg (2002): Die hethitisch-kaškäische Geschichte bis zum Beginn der Großreichszeit. In: de Martino – Pecchioli Daddi 2002: 437-451.

Kloekhorst, Alwin (2006): Initial Laryngeals in Anatolian. *HS* 119: 77-108.

Kloekhorst, Alwin (2007a): [Marangozis 2003]. *Language* 83: 223.

Kloekhorst, Alwin (2007b): [S. Zeifelder: *Hittite Exercise Book*. Dresden, 2005]. *BiOr* 64: col. 685-690.

Kloekhorst, Alwin (2008): *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*. Leiden – Boston.

Lebrun, René (1998): L'identité des Troyens. In: Lambert Isebaert – id. (Hg.): *Quaestiones Homericae. Acta Colloquii Namuricensis*. Louvain – Namur, 149-161.

Lipiński, Edward (2000): *The Arameans. Their Ancient History, Culture, Religion*. OLA 100. Leuven – Paris – Sterling/Virg.

MacKenzie, D. N. (1961): The origins of Kurdish. *TPhS* 1961: 68-86.

Marangozis, John (2003): *A Short Grammar of Hieroglyphic Luwian*. München.

Matzinger, Joachim (2005): Phrygisch und Armenisch. In: Meiser – Hackstein 2005: 375-390.

Meier-Brügger, Michael (2002): *Indogermanische Sprachwissenschaft*. Unter Mitarbeit von Matthias Fritz und Manfred Mayrhofer. Berlin – New York.

Meiser, Gerhard – Hackstein, Olav (Hg.) (2005): *Sprachkontakt und Sprachwandel. Akten der XI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, 17.-23.9. 2000, Halle an der Saale*. Wiesbaden.

Melchert, H. Craig (1994): *Anatolian Historical Phonology*. LSIE 3. Amsterdam – Atlanta.

Melchert, H. Craig (2003a): The Dialectal Position of Lydian and Lycian within Anatolian. In: Giorgieri et al. 2003: 265-272.

Melchert, H. Craig (2003b): Language. In: Melchert 2003d: 170-210.

Melchert, H. Craig (2003c): Prehistory. In: Melchert 2003d: 8-26.

Melchert, H. Craig (Hg.) (2003d): *The Luwians*. HdO 68. Leiden – Boston.

Melchert, H. Craig (2005): The Problem of Luvian Influence on Hittite. In: Meiser – Hackstein 2005: 445-460.

Melchert, H. Craig (demnächst): Further Thoughts on Carian Nominal Inflection. In: P. van Bremen – M. Carbon (Hg.): *Acts of the Conference HKC Hellenistic Caria 2006*.

Neumann, Günter (1993): Zu den epichorischen Sprachen Kleinasiens. In: Gerhard Dobesch – Georg Rehrenböck (Hg.): *Die epigraphische und altertumskundliche Erforschung Kleinasiens. Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission der ÖAW. Akten des Symposiums vom 23. bis 25. Oktober 1990*. ÖAW Phil-hist. Kl. Denkschriften 236. Wien, 289-296.

Neumann, Günter (1999): Wie haben die Troer im 13. Jahrhundert gesprochen? *Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft* 23: 15-23.

Oettinger, Norbert (1992): [Held – Schmalstieg – Gertz 1988]. *HS* 105: 307-308.

Rieken, Elisabeth (2004): Das Präteritum des Medio-Passivs im Hieroglyphen-Luwischen. *HS* 117: 179-188.

Rieken, Elisabeth (2006): Zum hethitisch-luwischen Sprachkontakt in historischer Zeit. *AoF* 33: 271-285.

Rieken, Elisabeth – Yakubovich, Ilya (demnächst): The New Values of Luvian Signs L 319 and L 172. In: *Festschrift for N. N.*

Rollinger, Robert (2003): The western expansion of the Median „empire“: a re-examination. In: Lanfranchi – Roaf – Rollinger 2003: 289-320.

Rollinger, Robert (2005): Das Phantom des Medischen ‘Großreichs’ und die Behistun-Inschrift. In: Dąbrowa, Edward (Hg.): *Ancient Iran and its Neighbours. Studies in Honour of Prof. Józef Wolski on Occasion of His 95<sup>th</sup> Birthday*. Krakau, 11-29.

Rollinger, Robert (2006): Assyrios, Syrios, Syros und Leukosyros. *WO* 36: 72-82.

Sancisi-Weerdenburg, Heleen (1988): Was there ever a Median Empire? In: id. – Kuhrt 1988: 197-212.

Sancisi-Weerdenburg, Heleen – Kuhrt, Amélie (Hg.) (1988): *Achaemenid History 3. Method and Theory. Proceedings of the London 1985 Achaemenid History Workshop*. Leiden.

Sauter, Hermann (2000): *Studien zum Kimmerierproblem*. Bonn.

Schmitt, Rüdiger (2004): Old Persian. In: Roger D. Woodard (Hg.): *The Cambridge Encyclopedia of the World's Ancient Languages*. Cambridge, 717-741.

Schürr, Dieter (2002): Karische Parallelen zu zwei Arzawa-Namen. *Kadmos* 41: 163-177.

Simon, Zsolt (2006): [H. Craig Melchert (Hg.): *The Luwians*.]. *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 46: 313-322.

Simon, Zsolt (2007a): [Fortson 2004]. *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 47: 437-445.

Simon, Zsolt (2007b): [Marangozis 2003]. *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 47: 139-142.

Singer, Itamar (2007): Who were the Kaška? *Phasis* 10: 166-181.

Soysal, Oğuz (2004): *Hattischer Wortschatz in hethitischer Textüberlieferung*. HdO 74. Leiden – Köln.

Starke, Frank (1990): *Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens*. StBoT 31. Wiesbaden.

Starke, Frank (1993): Zur Herkunft von akkad. *ta/urgumannu(m)* „Dolmetscher“. WO 24: 20-38.

Starke, Frank (1997): Troia im Kontext des historisch-politischen und sprachlichen Umfeldes Kleinasiens im 2. Jahrtausend. *Studia Troica* 7: 447-487.

Taracha, Piotr – Braun, Jan (2007): [Soysal 2004]. *BiOr* 64: col. 193-200.

Tuplin, Christopher (2004): Medes in Media, Mesopotamia, and Anatolia: Empire, Hegemony, Domination or Illusion? *Ancient West & East* 3: 223-251.

Yakubovich, Ilya S. (2009): *Sociolinguistics of the Luvian Language*. Leiden – Boston

Watkins, Calvert (1986): The language of the Trojans. In: Machtedl J. Mellink (Hg.): *Troy and the Trojan War*. Bryn Mawr, 45-62.

Widmer, Paul (2004): Λυδία: Ein Toponym zwischen Orient und Okzident. *HS* 117: 197-203.

Wittke, Anne-Maria (2004): *Mušker und Phryger: ein Beitrag zur Geschichte Anatoliens vom 12. bis zum 7. Jh. v. Cr.* TAVO Beihefte 99. Reichert.

Zeiffelder, Susanne (2003): *Hethitisches Übungsbuch*. Dresden.